

Herzlich Willkommen!

28.06.2019

Elternsüchte – Kindernöte
Elternwahn - Kindergram



MAKS/ANKER



Angebot für Kinder,
Jugendliche und
junge Erwachsene mit
sucht- und/oder psychisch
kranken Eltern

- Helga Dilger
- Einrichtungsleitung

Psychische Erkrankungen und Armut...

-stehen in einem engen Zusammenhang:

Für psychisch kranke Menschen besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit arm zu werden und für von Armut bedrohte Menschen besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit unter einer psychischen Erkrankung zu leiden.

„Zur Armutsgefährdung psychisch kranker Menschen“ (Bösing, Schädle 2016)



Situation und Erlebniswelt

- *Wie wird eine schwere psychische Erkrankung der Eltern erlebt, wenn Kinder mit ihren Erfahrungen alleine gelassen werden?*

(2/10_2012/8._Jahreskongress_Psychotherapie/Vortrag_Prof_Dr_Mattejat.pdf)



Situation und Erlebniswelt

- **Desorientierung und Angst:**

Sie können die Erkrankung nicht einordnen und nicht verstehen.

- **Schuldgefühle:**

Sie glauben, dass sie schuld sind. Mama ist krank/durcheinander/traurig“ weil ich böse war.

- **Tabuisierung:**

Sie haben das (begründete) Gefühl, dass sie mit niemandem darüber sprechen dürfen.



Situation und Erlebniswelt

- **Isolierung:**

Sie wissen nicht, mit wem sie darüber sprechen können.

- **Einsamkeit:**

Sie fühlen sich alleine gelassen, sie ziehen sich zurück

- **Betreuungsdefizit:**

Sie erhalten zu wenig Aufmerksamkeit.

- **Abwertungserlebnisse:**

Eltern und sie selbst werden von anderen abgewertet.



Situation und Erlebniswelt

- **Loyalitätskonflikte innerhalb der Familie:**

Das Gefühl, sich zwischen Vater oder Mutter entscheiden zu müssen.

- **Loyalitätskonflikt nach außen hin:**

Konflikt zwischen Loyalität und Distanzierung. Sie schämen sich für die Eltern.

- **Verantwortungsübernahme:**

Nicht kindgerechte Aufgabenverteilung bzw. –übernahme. Verantwortung für die Eltern.

- **Finanzielle Probleme**



Erkrankte und ihre Kinder.....

..... befinden sich in einem Kreislauf
welcher zu Exklusion in allen
Lebensbereichen, sowie zu
Selbstzweifel und Resignation führt.

„Zur Armutsgefährdung psychisch kranker Menschen“ (Bösing, Schädle 2016)



Psychosoziale Risikofaktoren für die Entstehung psychischer und psychosomatischer Erkrankungen

- Niedriger sozioökonomischer Status
- Arbeitslosigkeit
- Geringer Wohnraum
- Sexuelle und/oder aggressive Misshandlung
- Eheliche Disharmonie, Scheidung, Trennung der Eltern
- Vernachlässigung



Psychosoziale Risikofaktoren für die Entstehung psychischer und psychosomatischer Erkrankungen

- Häufig wechselnde frühe Beziehungen
- Alleinerziehender Elternteil
- Verlust der Mutter
- Längere Trennung von den Eltern in den ersten sieben Lebensjahren
- **alle diese Risikofaktoren kommen gehäuft vor in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil**



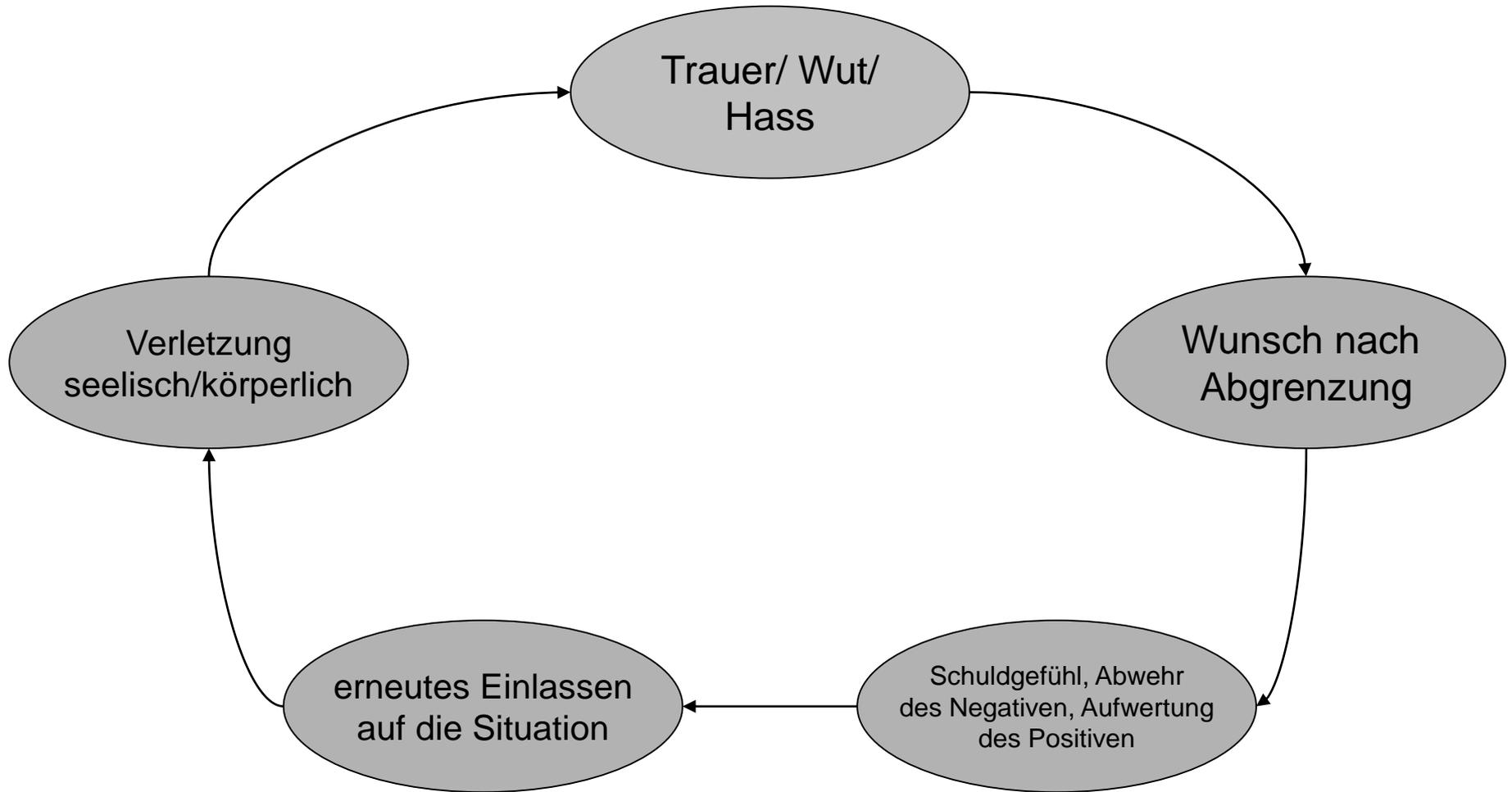
Auswirkungen von depressiven Erkrankungen bei Müttern im Säuglings- und Kleinkindalter

- Durch die Depression sind Empathie und emotionale Verfügbarkeit der Mütter reduziert;
- Es zeigen sich Einschränkungen der mütterlichen Feinfühligkeit, die kindlichen Signale
 - adäquat wahrzunehmen
 - richtig zu interpretieren,
 - prompt und angemessen zu beantworten.

Eine große Zahl von Studien mit Interaktionsbeobachtungen von depressiven Müttern mit ihren Säuglingen zeigte das übereinstimmend (Wortmann-Fleischer, Downing & Hornstein, 2006) :



Teufelskreis



Psychisch kranke Eltern – eine besondere Situation

- Wollen gute Eltern sein!
- Stigmatisierung & Tabuisierung sowie Schuld & Scham verhindern Inanspruchnahme von Hilfe
- Fehlende Offenheit bzgl. der eigenen Erkrankung
- Erkrankung kann Wahrnehmung einschränken
- Erziehungsfähigkeit und Erkrankung kann ebenfalls vermindert sein



Pyschisch kranke Eltern – eine besondere Situation

- Verlässlichkeit?
- Scheu vor möglicherweise entstehenden Veränderungsdruck
- nach oder während der Therapie treten oft Schuld und Scham hervor, Wiedergutmachungsbemühungen
- Unterstützungsbedarf für die Kinder wird nicht gesehen oder verdrängt (Leugnung/ Bagatellisierung)
- Benötigen intensive Betreuung, aber auch Kontrolle
- lösen Unsicherheit/ Verärgerung/ Hilflosigkeit beim Hilfesystem aus



Wie erleben Sie die Arbeit mit Familien mit einem psychisch kranken Elternteil?

Sehr belastend - belastend- herausfordernd - Routinearbeit

Was genau haben Sie als belastend erlebt?

Was war eine Herausforderung?

Tauschen Sie sich in der Kleingruppe über den bisherigen Umgang innerhalb der eigenen Einrichtung mit Klienten/innen aus, deren Elternschaft man als schwierig/ problematisch erlebt.

- Welche Handlungsmöglichkeiten haben Sie als hilfreich erlebt?
- Was eher weniger?

Bitte präsentieren Sie Ihre Ergebnisse (auf einem Blatt) anschließend der Gruppe!



Belastung	Herausforderung
<ul style="list-style-type: none">• ...	<ul style="list-style-type: none">• ...
<h3>Handlungsmöglichkeiten/ -ideen</h3>	
<ul style="list-style-type: none">• ...	

Handlungsmöglichkeiten

Sind Eltern bereit u. in der Lage Hilfen für sich, oder die gesamte Familie zu akzeptieren?

- **Einschätzung der Situation in der Familie** (Ignorieren der Problematik, Einsichtsbildung?)

Inwieweit können Eltern das Wohl des Kindes gewährleisten, ist das nur zum Teil oder gar nicht der Fall?

- Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung ansprechen – **Konfrontation/ Druck/ Transparenz**



Schutz- bzw. protektive Faktoren der Umwelt (Soziale Ressourcen)

- Stabile, dauerhafte und zuverlässige Bezugsperson
- positive Kontakte zu Gleichaltrigen und Freundschaftsbeziehungen; Integration in Peergroups und Vereine
- wertschätzendes Klima in den Bildungseinrichtungen, positive Schulerfahrung (Erfahrungen und Unterstützung durch Lehrer/innen, Zugehörigkeitsgefühl)
- emotionale Unterstützung durch andere Familienangehörige oder Nachbarn
- Sichere Alltagsstrukturen auch in Krisenzeiten



Für belastete Familien sind Hilfen notwendig, die

...

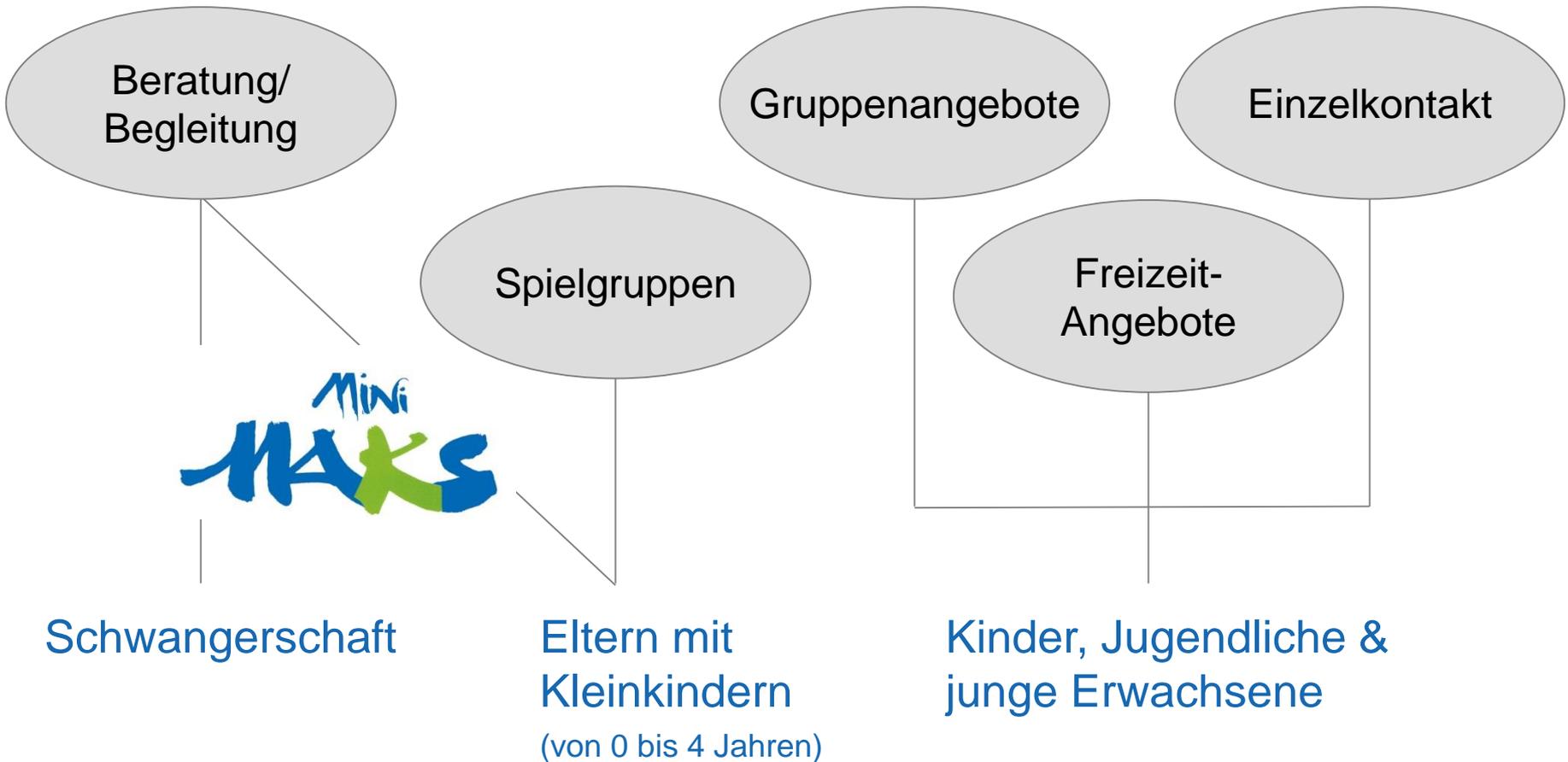
1. früh einsetzen (Beurteilung der Erkrankung geht erfolgreichem Handeln voraus)
2. das vorhandene Risiko adäquat wahrnehmen und bearbeiten (die besondere Situation von Eltern mit psychischen Krankheiten wahrnehmen)
3. umfassend und dauerhaft sind (**Case Management**) Mit wem kann ich zusammen arbeiten? Wo kann ich Unterstützung bekommen?
4. die ganze Familie einschließen
5. die Motivation zu guter Elternschaft u. Suchtbewältigung verknüpfen
6. die Resilienzen fördern bzw. entwickeln (**Ressourcenorientierung**)



MAKS/ANKER



Unsere Angebote



MAKS/ANKER Zahlen 2018

Alter	Jungen	Mädchen	Gesamt
0–6	19	11	30
7–10	26	23	49
11–15	19	26	45
16–18	5	8	13
> 18	2	10	12
Summe	71	78	149

Lebenssituation

Kinder/Jugendliche leben überwiegend bei/in:

einem Elternteil	53 %
Vater und Mutter	23 %
Elternteil mit neuem/r Partner/in	12 %
anderen Wohnformen (z. B. Pflegefamilie)	12 %

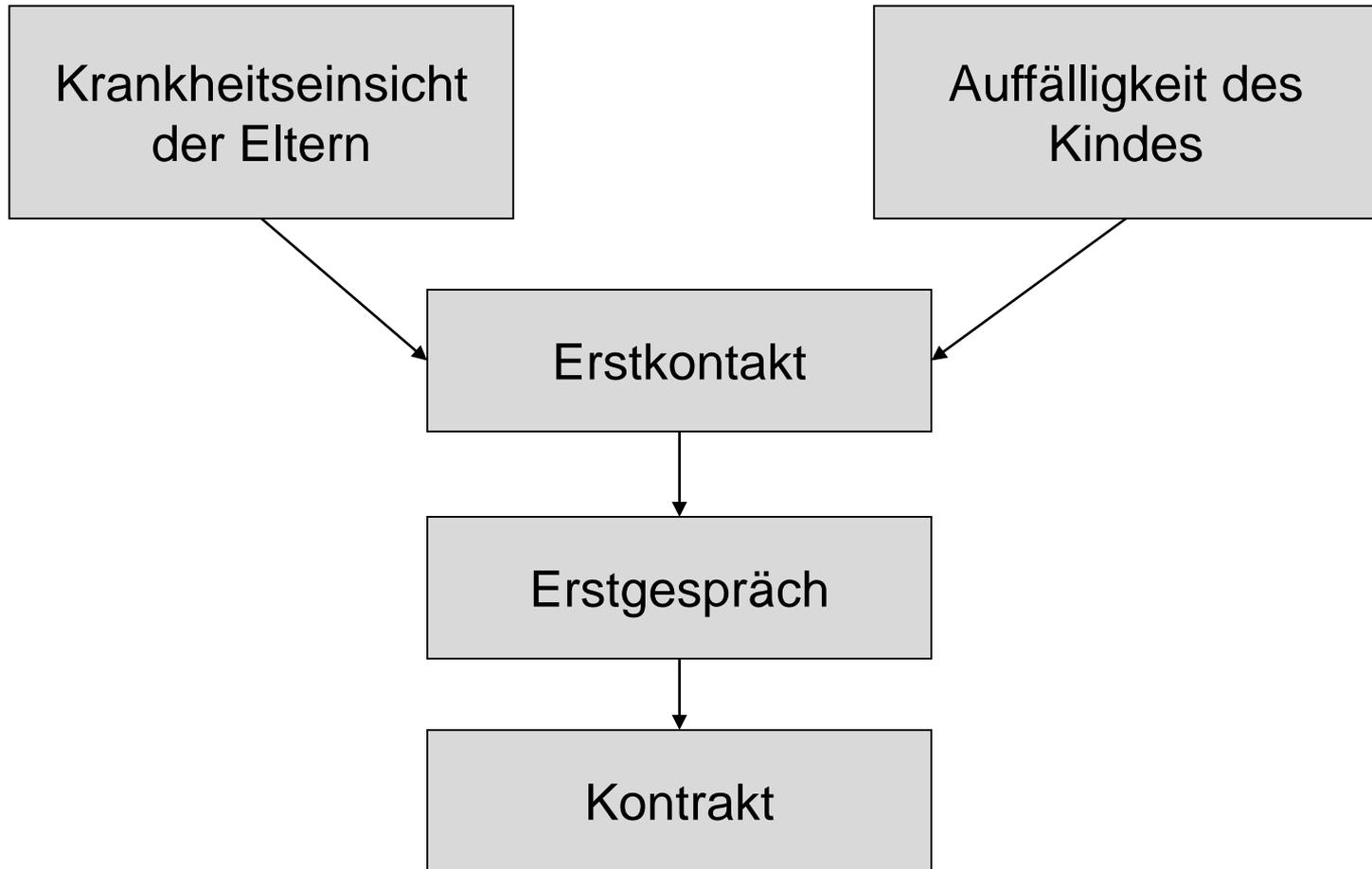
Bei 60 % der Kinder/Jugendlichen besteht Kontakt zum Jugendamt.



Zugangswege

Suchthilfe	38 %
Ärztl./psychotherapeutische Praxis Klinik für Psychiatrie u. Psychotherapie	12 %
Kinder- und Jugendhilfe	15 %
Schule/Kindergarten	8 %
Andere Beratungsstellen	19 %
Familie, Bekannte, ohne Vermittlung (z. B. Presse, Infostand)	8 %

Vom Kontakt zum Kontrakt



Kontrakt

- „Grünes Licht“ von Seiten der Eltern.
- Die Gewährleistung der regelmäßigen Teilnahme.
- Die Bereitschaft zu regelmäßigen Elternkontakten.
- Die Suchtproblematik/ psychische Erkrankung der Eltern wird nicht „bearbeitet“.



Warum ein Gruppenangebot?

- Kindgerechte Informationsvermittlung zu sucht- und psychischen Krankheiten
- Abbau des subjektiv erlebten Gefühls des selbstverschuldeten Einzelschicksals
- Entlastung von Schuld- und Schamgefühlen
- Reduktion der Verantwortungsübernahme - Kind sein dürfen, klare Strukturen und klare Rollendefinitionen sind notwendig
- Soziales Kompetenztraining incl. Kommunikationstraining
- Spiel und Spaß



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Helga Dilger



MAKS Freiburg, Kartäuserstraße 77
Telefon 0761/33216, maks@agj-freiburg.de

